



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

St. Quirin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Der Neubau, 1634 bis 1638, in Jahren drückender Not erstanden, wird von der neuen Fassade des 18. Jahrhunderts nicht ganz verdeckt und lugt noch mit seinen Ecktürmchen und seitlichen Treppengiebeln auf das Marktplatztreiben herab und hinüber an das Ende des Marktplatzes, wo die ehemalige Observantenklosterkirche, heute das gemütlich hergerichtete Städtische Trink- und Festhaus sich erhebt (1637—1639). Die breiten, schlichten Formen, die hochgezogenen Blenden,



Neuß.
Brauerei „Zum Schwatten Rosz“.

den, das schwere Portal, sie reden niederrheinisch-holländisch, wie auch auf dem Münsterplatz das ehemalige „Vogt- und Dinghaus zu den heiligen drei Königen“ (1597) mit seiner breit entwickelten Backsteinfassade und die zahlreichen Kirchen und Stifte zu Neuß.

Aber echt kölnisch redet das stolze Wahrzeichen der Stadt, Meister Walberos herrlicher Dom des hl. Quirinus aus den Jahren 1209—1226, zwischen Rathaus und der Observantenklosterkirche gelegen (Bild S. 85). Von einem älteren Quirinusbau, den schon im 9. Jahrhundert die frommen Benediktinerinnen errichtet und den das 11. Jahrhundert erweitert

hatte, hielt Meister Walbero nur die Krypta bei. Aber sie dehnte jetzt ihren Raum (Bild S. 84), weil sie bestimmt war, nach dem Vorbild von St. Aposteln zu Köln (Bild III S. 112) mit drei ausladenden Konchen und vier Türmen um die hochsteigende Halle des Vierungsturmes den ganzen Ostbau zu tragen, der außen durch Fächerfenster, Ecksäulen und Säulenblenden mit Schaftringen, dazu Wandpfeiler, Wandsäulen, Zwerggalerien und Plattenfriese noch reicher gegliedert ist als seine Vorbilder zu Köln (Bild S. 85). Man kann mit Recht hier von einem „Barock“ des romanischen Stiles reden, handelt es sich doch um überlebendige dekorative, von der Konstruktion unabhängige Gliederungen. Aber auch schon der Grundriß ist von einer eigenartigen Lebendigkeit beseelt. Aus der Mitte der Seitenschiffe treten breite, kapellenartige Anbauten vor. Dann die rassige Umrißlinie des Ostchores. Es handelt sich um den „künstlerisch bedeutendsten und den ausgedehntesten Bau des Übergangsstiles nördlich von Köln“ (Clemen). Dieser Ostbau hat alle späteren Leiden der Neußer Geschichte mit durchkosten müssen. Als ihn im Jahre 1741 ein dritter Brand heimsuchte, gab man ihm die heute in ihrer Patina hell leuchtende, schöne achtseitige barocke Kuppelhaube, deren Spitze man mit der kupfernen Statue des Stadtheiligen krönte.

Als Gegenstück zu dieser malerischen Baugruppe des Ostbaus der imponierende Westbau, breit ausladend mit seinen vier Sockelgeschossen (Bild S. 85). Hier mußte sich der dekorative Architekturschmuck der Kölner Bauschule, der sich gewissermaßen zu einem System ausgebildet hatte, die eigenartigsten spielerischen Launen gefallen lassen. Mit einem dekorativen Geschick, das sonst der Niederrhein in dieser Art und Zeit nicht kennt, umspinnt Walbero den Bau, häuft Form auf Form; die male- rische Wirkung scheint ihm



Neuß.

Brauerei „Zur Blumen“, Oberstraße

Endzweck zu sein; und dennoch bleibt er klar im Aufbau des architektonischen Gerüsts. Darüber, gleichfalls viergeschossig, der Turm aufragend, kühn, selbstbewußt, und wieder eigenartig selbständig in der Verwendung seines Bauschmuckes. Im Inneren schwer noch die Formen der Arkaden und Emporen und dämmerig das Licht (Bild S. 86). Denkt man aber zurück an das Innere von St. Aposteln zu Köln (III, S. 109), welch ein ganz anderer Rhythmus durchflutet den Raum des heiligen Quirinus in Neuß, ein erstes Wehen frühgotischer Raumgebilde. Das bewirkt nicht allein das äußerliche Motiv der Spitzbogen der Arkaden der Seitenschiffe und Emporen. Hier redet, ohne daß es auffällt, ein raffinierter Trick mit: die Tiefe der Mittelschiffsgewölbe nimmt ab nach dem Chor zu. Der Erfolg: eine künstlich gesteigerte Tiefenwirkung, ein Mittel, das wieder an spätere Barockzeit erinnert. Dazu kommt noch die Verschiedenheit der Arkaden und Fenster in Form und Maßen. Aber trotz all dieser seltsamen



St. Quirin in Neuß.

Krypta. Mitte 11. Jahrhunderts und Umbau und Erweiterung um 1210.



St. Quirin zu Neuß.

Neubau begonnen 1209 von Meister Walbero. Die barocke Chorturmkuppel nach dem Brande von 1741.



St. Quirin in Neuß.

Die starke Tiefenwirkung wird erzielt durch Verringern der Stützenabstände nach dem Chor zu.



St. Quirin in Neuß.

Blick aus den Emporen in das Mittelschiff. — Vgl. Bild S. 86.

Ungereimtheiten ist die Gesamtwirkung des Raumes von eindrucksvoller Wirkung. Im Chor und in den drei Apsiden entwickelt St. Quirin eine noch reichere Gliederung, die aufhellt das Licht, das aus dem hochragenden Vierungsturm in den Raum flutet.

Heute — der Bau des hl. Quirinus umgeben von Kirchen, Stiften, Rat- und Bürgerhäusern, dem Treiben auf Straßen und Plätzen, in Fabriken, Mühlen und im Hafen, dem malerisch belebten Städtebild — hält man die Leidensgeschichte der Quirinusstadt nur für eine gruselige Mär. Aber wie sagt doch Francesco Petrarca von den Bewohnern des Rheins? — „Wie beneide ich euch, daß der Fluß euer Leid, eure Klagen hinwegschwemmt!“

Weiter stromabwärts Neuß, am rechten Ufer und schon zu Düsseldorf gehörend, das alte Dorf Hamm; „Kappeshamm“, wie es der Düsseldorfer zu nennen pflegt, weil er von hier Obst und Gemüse bezieht. Hinter den Mauern am Deich friedliche Bauernhäuser. Auf dem Strom um so mehr Leben und Treiben. Fast unaufhörlich tagsüber Schlepp- und Kohlenzüge. Zwei mächtige Eisenbahnbrücken spannen ihre Bogen über den Fluß (Bild S. 88). Ein dauerndes ratterndes Hin- undher der Eisenbahnzüge, die das linksrheinische Industrieland Aachen-Düren-M.Gladbach-Neuß mit dem rechtsrheinischen verbinden, mit Düsseldorf und dem Bergischen Land, und Düsseldorf und Ruhrkohlenbezirk. Zwei Brücken, weil eine den Verkehr nicht mehr bändigen konnte. Und immer, wenn einen das